

## Steilküste

Da ist ein Haus  
an der Steilküste, die jedes Jahr  
Meter um Meter einbüßt,  
je nachdem,  
wie stark die Stürme sind, die Einschläge der Blitze,  
der Wind, der die Wipfel zeichnet, das Wüten  
der Welt.

Verunfallte Bäume klammern sich an den Hang.

Wäre ich Besitzer dieses Hauses,  
würde ich vielerlei denken.  
Ich machte mir Sorgen, klar. Wird die Terrasse  
he-  
runter-  
bre-  
chen,  
während ich Kaffee trinke auf ihr  
und den riesigen Schiffen zusehe,  
die den Horizont entlangschreiten,  
gemächlich, ruhig, ohne Aufregung.

Die Zuckerdose würde zerschellen und ich,  
einige Vögel würden aufflattern  
und die Fischer unter mir  
in ihren langen Stiefeln zusammenzucken ... –  
Die Risse des Hauses fielen mir auf.  
Ich würde mich ärgern,  
ich hätte das Haus verkaufen können.  
Vor Jahren.  
So ist es Schrott.

Trotzdem würde ich manche Nächte  
noch darin schlafen,  
allein,  
wenn mein Leben, wie es manchmal ist,  
durcheinanderkommt,  
und ich nicht zurückfinde  
zu dem,  
was mich ausmacht.

Das Haus hilft mir dabei. Die Makler,  
die ich doch manchmal anriefe,  
würden mich auslachen  
und längst nicht mehr herkommen  
und heimlich über mich tuscheln  
und mich selbstbewusst  
auf die schwarze Liste setzen,  
die Liste unverkäuflicher Häuser.

Ich hätte Streit gehabt, wegen dem Haus,  
mit meiner Frau, mit der Bank,  
mit den Kindern,  
die die Bäume lieben  
und dort Verstecken spielen:  
„Die Wurzeln halten doch! Lass uns klettern, bitte!“

Doch ich würde auch stark gewinnen,  
durch dieses Haus,  
jedes Mal, wenn ich es sehe,  
ich würde die Abbruchkante verfolgen,  
den Fraß der Gezeiten,  
ich würde wachsamer werden, hier an diesem Ort,  
wachsamer als sonst, und ich wäre dankbar,  
weil ich durch dich,  
Haus an der Steilküste,  
das Leben, den Tod, das Land und den Wind  
verstehen könnte,  
auf eine Art,  
wie sie anderen nicht vergönnt ist.

Ein Wissen, das ich mitnehme,  
das in mir wohnt,  
wenn die Terrasse herunter-  
stürzt  
und die Fenster  
aus ihren Angeln hebt  
und die Wände, schief wie die Bäume  
am Abhang  
kleben,  
und ich mich umsehen müsste,  
nach einem Kleinlaster, um abzutransportieren,  
was mir bleibt.

Lyrische  
Post

6. Februar 2021

Liebe Freundinnen und Freunde des guten Wortes,  
liebe Lyrikfans,

willkommen zum sechsten Newsletter der  
Lyrischen Post! Heute und in den folgenden 94  
Tagen wird es um Gedichte gehen. Jeden Tag  
sende ich eines davon in die Welt. Die Lyrische  
Post wünscht sich den Austausch: Social  
Distancing zum Trotz und absolut virenfrei. Es  
geht darum, den Lockdown und die Pandemie  
gemeinsam zu bestreiten.

Kommen Sie gut durch den Tag!  
Matthias Kröner

P.S.: "Lyrische Post" wird durch [KulturFunke\\*](#)  
[Lübeck](#) gefördert. Schicken Sie diesen Newsletter  
jederzeit an gute Freundinnen und Freunde, die  
Lust auf Lyrik haben. Wer die Newsletter  
bekommen möchte, braucht mir nur eine  
Mailadresse zu schicken an  
[lyrischepost@fairgefischt.de](mailto:lyrischepost@fairgefischt.de)

P.P.S.: Wer über dieses und die folgenden  
Gedichte sprechen mag, hat auf meiner  
[Facebookseite](#) dazu Gelegenheit. Natürlich können  
Sie mir auch jederzeit auf diese Mail antworten  
und Ihre Meinung zum Gedicht des Tages  
schicken. Ich freue mich darauf und bin gespannt.

Kulturfunke  
\*\*\*\*\*